

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M	Schriftleitung und Geschäftsstelle: Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10 Fernsprecher: Nordsee 8248	Postcheckkonto: Vermögensverwaltung des Verbandes Hamburg 11598
---	--	---

Kollegen! Die gegenwärtige Geschäftslage ist sehr günstig. Nützt die Zeit, setzt alle Kräfte für die weitere Stärkung unseres Verbandes ein!

In Namen der Wirtschaft — gegen die Sozialpolitik.

Es ist das selbstverständliche Bestreben der Großunternehmer, für ihren Standpunkt in der Lohn-, Arbeitszeit-, Steuer- und Sozialpolitik die öffentliche Meinung zu gewinnen. Genügt doch das reine Machtwort nicht, wenn die Mächtigkeit ihres Vorgehens nicht glaubwürdig gemacht wird. Das Lösungswort der Rechtfertigung heißt: die Wirtschaft. Alles, was die Arbeitgeber unternehmen, geschieht im Interesse der „Wirtschaft“. Eine riesige Presse ist eifrig tätig, diese Parole auf sämtliche Forderungen und Tätigkeiten der Unternehmer anzuwenden. Diese Erkenntnis muß noch vertieft werden und zu diesem Zwecke verlegen die Unternehmerverbände Bücher und Broschüren, wo von gelehrten Federn der Beweis geführt wird, daß ihr Standpunkt diesen Fragen der einzig richtige, der der Arbeitnehmer zu verwerflich sei. Professoren werden für diese Arbeiten angestellt. So enthält auch das Heft 9 der Schriften der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände eine Arbeit des Professors Dr. Hermann Levy an der Technischen Hochschule in Berlin unter dem Titel: „Der deutsche Arbeiter und die internationale Wirtschaft.“ Um es vorwegzunehmen, ist das Buch des Professors Levy sehr schlecht, ja für einen Volkswirtschaftler geradezu verblüffend schlecht. Es ist nichts anderes als ein Pamphlet, ohne wissenschaftliche Durchdringung des Materials, dagegen einseitig und in manchen Teilen zweifellos in gutem Glauben geschrieben. Als Belege dienen ihm ungefähr zusammengeschufte und zusammengeworfene Zeitungsausschnitte, mit denen ganz willkürlich umgesprungen wird. Als Unterlage für die Folgerungen, die die bekannten Unternehmerthesen enthalten, stellt Professor Levy ein Punktbild der Weltwirtschaft auf, das seiner Ansicht nach außerordentlich traurig ist.

Nun ist die Lage der Weltwirtschaft in der Tat nicht so hoffnungsvoll, wenn auch bei weitem nicht so schlimm, wie aus den Schriften hervorgeht. Wir können an dieser Stelle die Kritik dieses von Professor Levy entworfenen Konstruktionsbildes nicht vornehmen, können aber nicht umhin, zu betonen, daß seine Darstellung in ihren Einzelheiten fast ohne Ausnahme unrichtig ist. Seine Behauptung, daß es heute den einzigen Wirtschaftsstaat gäbe, der von sich sagen könnte, daß sein Wohlstand dem friedlichen Vorjahr gleiche, ist ebenfalls wenig, wie daß die Valuten der verschiedenen Länder in weiterem Verfall begriffen sind. Auch ist seine Darstellung der Preisentwicklung nicht zutreffend. Dieses gilt zur Charakterisierung der sogenannten wissenschaftlichen Unterlagen der Arbeit.

In der Verteilung des Lobes und des Tades ist Herr Professor Levy recht einseitig. Salbungsvolle Mahnworte an die Arbeiter, doch keine an die Unternehmer, obwohl seine Darstellung dazu oft Anlaß geben könnte. So jammert Professor Levy über den Rückgang der deutschen Ausfuhr infolge der Hochschutzzollpolitik der ausländischen Staaten seit dem Kriege. Nun sind die deutschen Unternehmer, in deren Auftrag er das Buch geschrieben hat, ebenfalls Hochschutzzöllner. Warum mahnt er nicht diese, ihre Schutzollforderungen zurückzugeben? Ist es doch klar, daß mit dem Abbau des Schutzollsystems einmal begonnen werden muß, die Forderungen der deutschen Unternehmer stehen aber dieser Aufgabe entgegen, ja es würde ihre Erfüllung die Absperzung ausländischer Länder nur noch steigern. Oder aber Professor Levy bellt sich über das Verschwinden des Individualismus, darüber, daß der Wettbewerb, die Überlegenheit der Stärkeren nicht mehr als treibende Kraft angesehen wird; er bedauert von Herzen, daß das „System der schrankenlosen Verteilung dem System des Individualismus gegenübergestellt wird“.

Der Niedergang des Individualismus hat die tiefsten sozialen Klassenunterschiede hervorgebracht. Es ist aber nicht bezeichnend, daß Professor Levy weder in diesem Zusammenhang noch in seinem Buch überhaupt von so etwas

wie Monopollcapital, Trusten und Kartellen auch nur ein Wort erwähnt. Gehören vielleicht diese Gebilde zum wirtschaftlichen Individualismus? Professor Levy wird dies schwerlich behaupten können. Er fordert die Verbilligung der Produktion als einziges Mittel zur Aufhebung der Wirtschaftskrise. Zu diesem Zwecke sollen die Arbeiter auf sozialpolitische Neuerungen verzichten und überhaupt nicht die „Verteilung, sondern die Produktion in den Vordergrund stellen“, mit andern Worten, keine Lohnforderungen (die sich durch die Erhöhung der Konsumfähigkeit auf die Verteilung der Güter beziehen) erheben. An die Adresse der Grundbesitzer, Unternehmer und Banken werden aber keine Mahnworte zur Verbilligung der Produktion gerichtet in dem Sinne, daß diese auf einen Teil der Ubergewinne (insbesondere denken wir an die monopolistischen Mehrgewinne), der Grundrente und hohen Zinsen verzichten sollten. Von den Arbeitnehmern fordert er, daß sie sich, statt mit sozialpolitischen, mehr mit den Problemen der Gütererzeugung, der Produktivität der Volkswirtschaft beschäftigen sollen, und bedauert die bewußte Ablenkung breiter Volksmassen von den Problemen der Gütererzeugung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erziehung der Arbeiter zum Verständnis der wirtschaftlichen Probleme notwendig ist und diesbezüglich noch große Aufgaben der Leiter der Arbeiterorganisationen harrten; zweifelhaft ist nur, ob die so notwendige volkswirtschaftliche Schulung der Arbeiter zu dem Ergebnis führen wird, daß sie die Forderungen der Unternehmer dann ohne weiteres hinnehmen werden. Das möchten wir unsererseits bezweifeln. Wenn Professor Levy sich für die englische Arbeiterbewegung begeistert, wo die Entwicklung der Arbeiterpartei das traditionelle Gefühl für die Ansprüche der „reinen Wirtschaft“ im englischen Arbeiter nicht zu erdrücken und die Grenzen von Wirtschaft und Politik nicht zu verwischen vermochte, so entspricht diese Darstellung nicht den Tatsachen. In keinem einzigen Land haben in den letzten Jahren so umfangreiche Arbeitskämpfe stattgefunden wie eben in England. Und was die Beschäftigung mit Produktivitätsproblemen der Volkswirtschaft anbelangt, so wurden in den Betriebsräten Organe geschaffen, denen auch die Beschäftigung mit den Fragen der Produktion obliegt. Dieser ihnen unprüflich zugedachten Aufgabe haben die Betriebsräte bisher noch nicht entsprochen. Wir haben aber keinen Grund zu der Annahme, daß Professor Levy oder die Unternehmerverbände sich für die Beschäftigung der Betriebsräte mit den Fragen der Produktion sehr begeistern werden. Es ist aber nicht sehr loyal, zu verneinen oder zu verschweigen, daß die Gewerkschaften bei der Aufstellung ihrer Forderungen auf die allgemeine oder besondere Wirtschaftslage keine Rücksicht nehmen, wo sie dies natürlicherweise und auch im eigenen Interesse nie unterlassen können.

Einer der Hauptzwecke Professor Levys ist, gegen den Achtstundentag und gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens anzukämpfen. Seine Argumente sind die alten, wohlbekannten. Ein neues soll aber als eine sonderbare Blüte dieser Literatur hier herausgestellt werden. Die Lage des deutschen Arbeiters ist nicht derart, daß er die Arbeitszeitverkürzung durch eine Erhöhung seiner Leistungen wettmachen kann. Die deutsche Arbeiterschaft ist durch die Unterernährung während des Krieges und der Inflationszeit körperlich und seelisch so sehr herabgedrückt, daß sie keineswegs in der Lage ist, in kürzerer Zeit als bisher etwa das gleiche oder mehr als früher zu leisten. Das heißt, da der deutsche Arbeiter unterernährt und erschöpft ist, soll er länger arbeiten, meint Professor Levy in vollem Ernst. Im übrigen nimmt der Hochschulpromotor das von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände im Herbst 1924 herausgegebene statistische Material über die Wirkungen der Arbeitszeitverordnung als positive Wahrheit. Daß die Angaben der Arbeitgeber auch gefärbt oder willkürlich ausgewählt und gruppiert sein könnten, darf dem Wissenschaftler, der im Auftrag der Unternehmer schreibt, nicht einfallen.

Es wird viel darüber gesprochen, daß das Ausland Furcht vor der deutschen Konkurrenz hat, die infolge der

deutschen Arbeitszeitverlängerung verschärft wird. Was Professor Levy hierüber schreibt, ist recht komisch. Er scheut sich nicht, zu behaupten, daß eine solche Angst vor der deutschen Konkurrenz bei den Unternehmern des Auslandes gar nicht bestehe, dagegen um so mehr bei den ausländischen Arbeitern, die im übrigen auch gegen die Sachlieferungen Deutschlands auf Reparationskonto aus Konkurrenzfurcht Widerstand leisten. Als Beleg hierfür dienen ihm die erwähnten Zeitungsausschnitte; einige Erklärungen englischer Bankdirektoren, daß sie die deutsche Konkurrenz für natürlich halten, und auf der andern Seite einige ungenaue und irreführende Mitteilungen bürgerlicher Blätter, unter andern der „Financial Times“ über die Stellungnahme des Internationalen Bergarbeiterverbandes. Fürchtet der Herr Professor nicht, daß er durch diese Arbeitsmethode den Fluch der Lächerlichkeit auf sich zieht? Kann doch jeder dem Herrn Professor 20 andere Zeitungsausschnitte entgegenhalten, wo ausländische Unternehmerverbände ihrer Angst vor einer deutschen Dumping-Konkurrenz Ausdruck geben, und ebenso kann man auch beweisen, daß die ausländischen Arbeiterorganisationen die deutschen Sachlieferungen nicht verhindern, sondern im Gegenteil diese, insbesondere die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, durch deutsche Arbeitskraft zu fördern bestrebt waren.

Professor Levy geht aber noch viel weiter. Der wirkliche Zweck seiner Arbeit scheint zu sein, die deutschen Arbeiter mit ihren ausländischen Arbeitsbrüdern zu verfeinden und ihnen einzureden, daß sie vom Internationalen Gewerkschaftsbund von Amsterdam betrogen werden, ohne daß sie dies merken. In seiner Darstellung ist der Internationale Gewerkschaftsbund von Amsterdam ein Organ der Feinde Deutschlands und einzig bestrebt, die Konkurrenz Deutschlands zu unterdrücken und die deutsche Wirtschaft zugunsten ausländischer Konkurrenten auf dem Weltmarkt „unter dem Deckmantel eines sozialpolitischen Fortschrittes“ zu beeinflussen. Nur deshalb fordert der Internationale Gewerkschaftsbund das angeblich „einseitige“ Eintreten für den Achtstundentag in Deutschland. Auch sonst befindet sich in der Schrift des Professors Levy eine Anzahl von unwahren Angaben über die Tätigkeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit dem Zweck, diesen bei den deutschen Arbeitern anzuschwärzen. Er tabelt die angeblich für Deutschland ungünstige Stellungnahme des Internationalen Gewerkschaftsbundes in der Reparationsfrage; eine Unbanbarkeit Sondergleichen, wo doch bekannt ist, daß während die ausländischen Unternehmer noch jahrelang eine machtkäufliche Nachpolitik zur Unterdrückung Deutschlands führten und der Versöhnung der Völker entgegengearbeitet haben, der Internationale Gewerkschaftsbund die erste Organisation war, die trotz mancher Schwierigkeiten folgerichtig für die gerechte und der deutschen Leistungsfähigkeit Rechnung tragende Regelung der Reparationslasten bei jeder Gelegenheit eingetreten ist. Dies war zu der Zeit in der Tat eine Dase in der Wüste. Aus der Darstellung des Professors Levy könnte ein Aneingeweihter entnehmen, daß das Gegenteil der Fall war. Ferner wirft er dem Internationalen Gewerkschaftsbund vor, er hätte mit keinem Wort gegen die hochschutzzöllnerische Absperripolitik Stellung genommen. Soviel wir wissen, war der Internationale Gewerkschaftsbund immer gegen die handelspolitische Absperripolitik der Völker, was von den durch Professor Levy vertretenen deutschen Unternehmern, wie oben schon erwähnt, nicht gesagt werden kann.

Zum Schluß möchten wir noch einen schönen Satz aus der „Schlußbemerkung“ Professor Levys anführen: „Jede Berufsklasse, wenn sie Anspruch auf volkswirtschaftlichen Wert erheben will, muß zeigen, inwieweit sie bereit ist, ihre Sonderinteressen mit den Interessen der wirtschaftlichen Gesamtheit in Einklang zu bringen.“ Diese Mahnung, die Professor Levy an die Arbeitnehmer richtet, dürfte mit größerem Recht für die Arbeitgeber, in deren Auftrag er sein Buch schrieb, gelten.

A. H.

Kollektivverträge und ihre Wirkungen.

Die Gewerkschaften haben das Bestreben, den Arbeitern die besten Lebenshaltungsbedingungen verschaffen zu lassen. Zur Erreichung dieser sind die einzelnen Organisationen für ihre Mitglieder tätig. Es hat sich gezeigt, daß in den Industriebetrieben die Kämpfe sich leichter abwickeln und von Erfolg gekrönt sind, wenn die in diesen Betrieben befindlichen einzelnen Organisationsgruppen bei ihren Maßnahmen sich gegenseitig verständigen und hierdurch trotz ihrer organisatorischen Selbstständigkeit eine geschlossene Masse bilden. In der Zeit hat sich aber immer mehr eine gewisse Distanz in den Betrieben die Mehrheit bildenden Organisationen herausgestellt. Die führenden Personen dieser Organisationen verlangen von den Minderheiten Unterordnung, ganz abgesehen von den bewilligten Löhnen ausreißend und, vom sozialistischen Standpunkt gesehen, menschenwürdig sind. Es hat sich Gleichmacherei eingeschlichen, die die einzelnen Berufsgruppen hindert, sich dagegen zu wehren. Die Beratungen aufzustellende Forderungen erfolgen meistens ohne die einzelnen Minderheitsgruppen zu hören; und bei den Abmachungen entscheidet die absolute Mehrheit. Dies ist eine Vergrößerung; die Abstimmung mußte sich dem Verhältnis der Minderheiten anpassen. Wo Kollektivverträge bestehen, müssen grundsätzlich auch die Minderheiten gehört werden. Bei den Vorbesprechungen über Forderungen und Lohnregelungen sollten alle beteiligten Organisationen ihre Ansprüche vorbringen, und dann mußte erweise mindestens der Durchschnitt aller aufgestellten Forderungen festgestellt und als Grundlage für die Verhandlungen dienen. Es kann, rein rechtlich, kein Kollektivvertrag als gegeben gelten, wenn Forderungen einzelner Minderheiten von den Mehrheitsgruppen nicht beachtet werden. Wenn die Führer von Mehrheiten Unterordnung unter die Mehrheitsgruppen verlangen, so hat auch die Minderheit das Recht, ihre auf sozialistischen Grundsätzen aufgebauten Forderungen vorherige Beachtung finden. Die freien Gewerkschaften sind doch alle sozial eingestellt — die Demokratie in Kampffragen ist oftmals angebracht; aber der soziale Kampfgeist wird meistens dadurch geteilt; es gibt eine gewisse Unzufriedenheit, die sich durch Obstruktion zu veranschaulichen sucht.

Ein Kollektivvertrag soll doch ein Mittel sein, möglichst ungestört zwischen den Arbeiterkreisen die gesteckten Ziele zu verfolgen; diese Ziele müssen aber mehr und mehr mit dem Zeitgeist erfüllt sein, sonst werden Kollektivverträge Schematisierte, gedankenlose, nicht auf unser Ziel gerichtete Verträge. Der Konflikt hier am Orte wäre nicht zu vermeiden, wenn der M.A.B. den Minderheiten Beachtung entgegen hätte. Es ist erklärlich, daß deshalb unsere Kollegen friedlich und deshalb die für verbindlich erklärten neuen Verträge von 54 % beziehungsweise 55 % als mit ihnen im Einklang abgeschlossen nicht gelten. Der in diesem Zusammenhang tagende Gewerkschaftskongress wird wohl Gelegenheit nehmen, sich mit der Materie der Kollektivverträge zu befassen, um so mehr, da beinahe alle Verbände diesen Verträgen keine aufbauende Kraft erkennen können.

G. A., Breslau.

Nachschrift der Redaktion: Wir glauben kaum, daß der Gewerkschaftskongress noch besonders über die hier diskutierten Fragen verhandeln wird. Denn die vom Ausschuss des M.A.B. ausgearbeiteten und von allen Verbänden inbetrachtlich für das Zusammenarbeiten bei den Bewegungen und Arbeitskämpfen in gemischten Betrieben regeln die Sache vollständig. Leider kümmern sich die Verbände aber vielfach nicht darum. Was Kollege darüber sagt, ist durchaus berechtigt. Unsere Aufgabe es daher sein, diesen Zustand zu bekämpfen und die Durchführung gemeinsamer Abmachungen der Verbände durchzuführen.

Lohnbewegungen.

Halberstadt. Der Kampf unserer hiesigen Kollegen um einen Tarifvertrag, der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ungefähr in dem Maße regeln soll, wie dies Reichstarif der Fall ist, geht nach bereits achtwöchiger Dauer weiter. Nach wie vor wollen die Arbeitgeber, die keiner Unternehmerorganisation angehören, tariffrei ungebunden sein, um schalten und walten zu können, es ihnen beliebt. Kommt es zu Differenzen mit der Arbeiterchaft, so finden sie im Schlichtungsausschuß die Stütze ihrer Selbstherrlichkeit. Anstatt daß dieser Außenstehern sagt: wenn 99 % der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Malergewerbe reichstariflich geregelt sind — den Bezirkstarifen von Rheinland-Westfalen und Schlesien sowie fast allen der wenigen Ortsstarifen liegt ebenfalls der Text des Reichstarifs zugrunde —, dann such nicht eine Extrawurst gebacken werden, zu der Reichstarif allgemeinverbindlich ist, werden ihnen Beschlüsse gemacht, die für die Arbeiter geradezu empörend wirken müssen. Abgesehen von früheren Schiedsentscheidungen wollen wir uns mit einem beschäftigen, der im Rahmen des Streiks gefällt wurde.

Wir haben unsere Ansprüche als Gewerkschaft, als Organisation geltend gemacht. Wie stempelt uns nun der Schlichtungsausschuß? Es heißt im Schiedsbericht: „Inwieweit der Malerzwangsinnung Halberstadt einerseits dem Gehilfenausschuß (gemeint ist der Innungs-Gehilfenausschuß) für den Verband der Maler, Lackierer Hilfsarbeiter andererseits usw.“

Dann „regelt“ der Spruch die Arbeitszeit, 48 Stunden die Regel, 54 Stunden kann gearbeitet werden, wenn die Bedürfnisse des Geschäfts erfordern, 60 Stunden durch Vereinbarung mit der Betriebsverwaltung zuzüglich Ueberstunden werden mit Zuschlag bezahlt, wenn über 60 Arbeitsstunden in der Woche hinausgehen und der Zeit von abends 7 bis 10 Uhr geleistet werden. Ebenso nebst ist, was der Schiedsbericht über den Lohn sagt. Gruppe 1, Werkführer, erhalten den Spitzenlohn ab 9. Mai 87 %, gelernte Maler 5 % weniger, Arbeiter 10 % vom Spitzenlohn weniger und Ausgelernte zum 19. Jahre sind frei. Während der Bauarbeiter ab 14. Mai 98 % beträgt, sollen sich unsere Kollegen zum 25. September mit dieser Lohnfestsetzung abfinden.

Mit den Bestimmungen über die Arbeitszeit usw. hat der Schlichtungsausschuß gleich dauerhafte Arbeit gemacht. Sie sollen nämlich gelten bis zum 31. März 1926 und laufen immer 1 Jahr weiter, wenn sie nicht gekündigt werden.

Daß unsere Kollegen dieses Monstrum von einem Schiedspruch innerhalb unserer Berufsverhältnisse nicht anerkennen konnten, ist selbstverständlich. Aber auch die Arbeitgeber lehnten den für sie doch recht günstigen Schiedspruch ab, weil er ihnen angeblich noch zu weit ging. Sie wollen eben frei von jeder Bindung sein.

Die Situation ist nun zur Zeit noch so, daß etwa 30 Kollegen bei 6 Firmen zu den neuen Bedingungen, das heißt zum Bauarbeiterlohn arbeiten, 15 sind außerhalb in Arbeit getreten, der übrige Teil ist abgereist und drei Kollegen bilden noch die Streikleitung. Zum Streikbrecher ist nur ein Kollege vom Orte geworden, während allerdings von auswärts etwa 20 nützliche Elemente Streikarbeit verrichten. Man frage aber nicht nach deren Qualifikation als Arbeiter. Es sind fast durchweg Unerfahrene, die den Arbeitgebern ein schönes Stück Geld kosten. Die Kundtschaft muß solche Schmierarbeiten teurer bezahlen, als von Fachleuten ordentlich ausgeführte Aufträge. Hervorragende Hausreißerdienste leistet in Halberstadt die Kleinmeisterfamilie Hesse aus Quedlinburg-Raundorf, die gleich nach Ausbruch des Streiks — Vater und 4 Söhne — angerufen kam. Es ist dieselbe „feine Firma“, die sich kürzlich in Leipzig der Sozialen Bauhütte zur Uebernahme ganzer Arbeiten in Afford zur Verfügung stellen und auch gleich „ihre Schablonen“ mitbringen wollte, natürlich in richtiger Vorausahnung der Solidität dieser Truppe einen Absager erhielt.

Der Kampf in Halberstadt dauert also fort. Es fällt uns nicht ein, weiter noch nach der Weise der paar rückständigen Innungsstrauer zu tanzen. Wir verlangen nicht mehr und nicht weniger, als was unsere Kollegen in anderen Städten seit Jahr und Tag bereits haben, nämlich tariflich geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die nicht die Arbeitgeber allein, sondern wir mitbestimmen wollen.

Kollegen! Unterstützt uns in diesem Kampfe, indem Ihr dafür sorgt, daß jeglicher Bezug nach Halberstadt unterbleibt.

Lackierer.

Heidelberg. In der Waggonfabrik Fuchs legten unsere Kollegen in der Lackiererei am 7. Mai die Arbeit nieder, weil die Direktion den Versuch machte, eine zwanzigprozentige Lohnkürzung, die sie in anderen Abteilungen des Betriebes bereits durchgeführt hatte, auch in unserer Abteilung durchzuführen. Es sollten auf 14 Hamburger Umbauwagen 6250 Stunden weniger bezahlt werden. Da eine Vereinfachung der Arbeit, wie die Direktion dies in Aussicht stellte, in der Lackiererei nach übereinstimmender Darstellung unserer Kollegen eine Unmöglichkeit war, hätte also eine direkte, recht ansehnliche Kürzung der Lohnverhältnisse die Folge sein müssen, was unsere Kollegen geschlossen zurückwiesen und nach vergeblichen Verhandlungen mit der Direktion die Arbeit einstellten. Eine Verhandlung unseres Bezirksleiters mit der Direktion blieb zunächst ebenfalls erfolglos, da dieselbe sich weigerte, ihre angekündigten Maßnahmen zurückzunehmen, so daß der Zustand der Lackiererei weiter geschlossen aufrechterhalten bleiben mußte. Da die Direktion von Anfang an mit der Schließung des Betriebes drohte, wurde mit ihrem Einverständnis seitens des Betriebsrats nunmehr der Schlichtungsausschuß angerufen, und von diesem am 19. Mai zwischen Herrn Direktor Schuhmann und unserm Bezirksleiter Kollegen Fuß eine Vereinbarung getroffen, auf Grund deren eine von den Lackierern geforderte Nachprüfung dieses Affords vorgenommen und während der Affordprüfung die seitherigen Verdienstsätze weiterbezahlt werden mußten. Damit war die Absicht der Direktion vereitelt, und, wie sich inzwischen ergeben hat, eine Korrektur des Affords zugunsten unserer Kollegen erreicht. Die Direktion verpflichtete sich, wenn die genügende Zahl Lackierer wieder in den Betrieb zurückkehrt, alle bestehenden Rechte derselben zu wahren. Die Arbeitsaufnahme erfolgte geschlossen am 22. Mai. Ohne die musterhafte Einigkeit in unsern Reihen hätte dieser Erfolg nicht erzielt werden können.

Interessant ist die Haltung des Obermeisters der Heidelberger Zwangsinnung, der in dieser Sache folgendes Schreiben an seine Mitglieder hinausgehen ließ: Heidelberg, 18. Mai 1925. Sehr wichtige Mitteilung! Sie werden hiermit von der Zwangsinnung aufgefordert, die Lackierer- und Anstreicher-Gesellen der Waggonfabrik Fuchs, die zur Zeit streiken und bei hiesigen und auswärtigen Malergeschäften im Arbeitsverhältnis stehen, sofort wieder zu entlassen. Die betreffenden Arbeiter sind von der Firma Waggonfabrik Fuchs nicht entlassen und stehen noch im Arbeitsverhältnis der Firma. Ihre Firma macht sich strafbar, wenn sie dieselben weiterbeschäftigt, da die betreffenden Arbeiter keine Papiere haben. — Die Gehilfen wollen mit dem Streik eine Gewalttätigkeit ausüben, weil die Malergeschäfte 8 % pro Stunde mehr bezahlen, und haben trotz Zuredens ihres Verbandleiters, die Arbeit wieder aufzunehmen (?), diese nicht aufgenommen. Die Waggonfabrik Fuchs hat mich besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, falls sie die Arbeiter nicht entlassen, sämtliche 1500 Arbeiter des Betriebes entlassen werden müssen, da sonst der Betrieb stöckelt. Wir sind verpflichtet, dem Wunsche der Waggonfabrik Fuchs nachzukommen, und muß ich Sie nochmals darauf hinweisen, daß die Aufforderung strenge befolgt wird. Der Obermeister. — Die Malermeister waren etwas aufrechter und vor allem vernünftiger als ihr Oberhaupt und Verfasser dieses Schreibens, der sicher von der Direktion der Waggonfabrik eine schäfernde Medaille bekommen wird. Wenn wir nichts Wichtigeres zu tun hätten, würden wir den Herrn mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen etwas vertraut machen. Wir hoffen aber, daß unsere Kollegen am Orte die Nutzenwendung aus diesen Vorgängen zu ziehen wissen.

Mann. Lackiererstreit in der Waggonfabrik Bombach. Durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses wurde für die gesamte Metallindustrie Mainz-Wiesbaden eine Lohnhöhung in der Spitze von 65 auf 68 % pro Stunde entschieden. Diese geringfügige Lohn-

erhöhung setzte die Gesamtarbeiterschaft der Metallindustrie in große Erbitterung. Die Lackierer, nahezu vollständig organisiert, erstrebten eine Anpassung an den Reichstariflohn. In der Waggonfabrik zu Bombach kam es deshalb zu Differenzen, die zur sofortigen Arbeitsniederlegung der Lackierer (66 Mann) führte. Die Holzarbeiter reichten die Kündigung ein. Auf dieses Vorgehen hin wurde von den Unternehmern sofort der Schlichter herangezogen, dem es nach stundenlangen Bemühungen gelang, die angebotene Zulage von 3 % auf 5 % zu verbessern. Mithin beträgt der Lohn 70 %. In der Waggonfabrik, wo der Verdienst der Lackierer sehr schlecht war, wurden durch Betriebsverhandlungen auf die allgemeinen Zulagen von 5 % nochmals für die Gesamtarbeiterschaft des Betriebes 1 %, für die Lackierer nochmals 3 % und für die Holzarbeiter als Ausgleich, da sie die schlechtest entlohnte Gruppe war, 5 % erzielt. Die Lackierer fanden sich mit diesem Ergebnis ab. Bringt es doch in der Spitze, bei seiner Auswirkung beim Afford, etwa 11 % Mehrverdienst, was die Lackierer veranlaßte, ihren zweieinhalbtägigen Streik abzubrechen. Ein Teil der Lackierer hatte bereits Unterkunft im Handwerk gefunden. Die Lackierer brachten den Beweis, daß es einer gut organisierten Gruppe immer möglich ist, bei günstiger Gelegenheit auch innerhalb eines Industrieabkommens Verbesserungen für sich und für die übrige Mitarbeiterschaft zu erreichen.

Aus unserm Beruf.

Neustadt a. d. S. Die pfälzischen Mitgliedschaften Frankenthal, Grünstadt, Kaiserslautern, Landau, Lambrecht, Neustadt, Pirmasens & Speyer, zu denen sich auch ein Vertreter von Mannheim-Ludwigshafen eingefunden hatte, feierten am Sonntag, 17. Mai, gemeinschaftlich das 40jährige Bestehen des Verbandes wie auch das 25jährige Bestehen der Filiale Neustadt a. d. S. durch einen gemeinschaftlichen Ausflug, verbunden mit einem von den Neustädter Kollegen arrangierten Waldfest an der Königsmühle. Vormittags fand im Saale von Fadt eine gemeinschaftliche Versammlung statt, in der Verbandsvorsitzender Kollege Streine den Werdegang des Verbandes und seine Leistungen in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede würdigte. Verschiedene Wünsche der Kollegen, besonders der Pirmasenser Vertreter, hinsichtlich einer besseren Lohnregelung, kamen hierbei mit zur Sprache. Als Treffpunkt für das kommende Jahr wurde Pirmasens bestimmt und den dortigen Kollegen in Verbindung mit der Bezirksleitung die weiteren Vorbereitungen für die Zusammenkunft der Pfälzer Kollegen übertragen.

Das Waldfest nahm einen sehr anregenden Verlauf. Mit Musik und Fahnen ging es in Begleitung der Kollegen mit ihren Familien und der auswärtigen Gäste zur Festwiese. Bei lustigen Weisen und echt pfälzischer Fröhlichkeit flossen die Stunden dahin. Besonders erfreut waren wir, daß es gelungen war, Kollegen Streine in unserer Mitte festzuhalten, der in kurzen, aber ebenso belehrenden wie zu fernem Zusammenhalten und energischem Kampf anfeuernden Worten die Bedeutung dieses Festes hervorhob. Er gedachte besonders derer, die dem Verbands trotz Krieg und der Rote der Nachkriegszeit die Treue gehalten haben, erinnerte an die schon vorher verstorbenen Kollegen und dankte den Familienangehörigen der Mitglieder für ihre Unterstützung der großen Ziele, denen unser Verband seit 40 Jahren mit viel Erfolg zutreibt. Unser früherer langjähriger Vorsitzender, Stadtrat Kollege Sauer, unterstrich die Worte des Kollegen Streine und würdigte noch besonders unsere Bewegung unter Hervorhebung der besonderen Vorgänge in Neustadt und der Pfalz.

Der Verlauf dieser Veranstaltung wird den hiesigen Kollegen und ihren Familien noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Wiesbaden. Eine sehr große Anzahl Kollegen mit ihren Angehörigen aus fast allen Abteilungen des Filialgebietes hatte sich am 26. April in Wiesbaden im großen Saale des Gewerkschaftshauses eingefunden, um das vierzigjährige Bestehen unseres Verbandes in ernster, würdiger Weise zu begehen. Die Darbietungen haben sämtliche Festteilnehmer aufs höchste befriedigt. Von den 75 Jubilaren der Filiale waren fast alle anwesend; nur wenige aus den ganz entlegenen Abteilungen konnten wegen schlechter Bahnverbindung an der Veranstaltung nicht teilnehmen. Sichtbare Freude löste das von der Hauptverwaltung gestiftete Diplom aus. In der Festsrede kennzeichnete der Kollege Streine in großzügiger Weise die Entwicklung des Verbandes. Immer wieder wurde die junge Organisation in ihrer weiteren Entwicklung durch ungünstige Verhältnisse gestört. Aber die kleine Schar hielt fest zusammen, und mit zäher Ausdauer wurde die Agitation für unsern Verband durchgeführt. Schwere Kämpfe mußten in den Entwicklungsjahren aus eigener Kraft ausgetragen werden; auch Wiesbaden und Umgebung waren oft durch hartnäckige Streiks und Aussperrungen beteiligt. Während des Krieges wurden allein unserer Filiale 120 brave Kollegen durch den Tod auf dem Schlachtfeldern entzogen, dennoch weiß Wiesbaden noch einen Stamm alter Kollegen auf, die seit mehr als 25 Jahren treu an ihrer Berufsorganisation hängen und den jungen Kollegen als Vorbild gelten können. Die stattliche Zahl von 75 Jubilaren ist der beste Beweis für das Pflichtgefühl und den Gedanken der Solidarität unserer Kollegen, von denen einige seit Gründung der Filiale ununterbrochen an leitender und hervorragender Stelle tätig sind. Auch der Witwen und Waisen unserer durch den Tod entzogenen Kollegen wurde gedacht, die im vollen Vertrauen noch heute des öfteren Schutz und Hilfe bei der Organisation finden. Starke Beifall erntete der Redner, als seine Worte in dem Wunsch ausklangen, dem Verband auch fernerhin die Treue zu bewahren. Die Veranstaltung nahm bei programmatischer Abwicklung einen sehr guten Verlauf; alle Mitwirkende waren bemüht, das Beste herzugeben, und tosender Beifall der Festteilnehmer dankte für ihre hervorragenden Leistungen. Musik und Tanz hielt die Kollegenschaft bis zum frühen Morgen beisammen. Wenn die Kollegialität gepflegt wird, dann wird auch der alte Geist der Solidarität wieder in unsere Reihen einziehen und für die weitere Entwicklung unseres Verbandes segensreiche Wirkungen auslösen.

Gewerkschaftliches.

Der Bundesausschuß des ADGB. forderte auf seiner Tagung am 19. Mai unter Bezugnahme auf das furchtbare Verbrechen des 1. Weltkrieges, Er schloß sich vollinhaltlich „den Forderungen auf diesem Gebiete an, die der Verband der Bergarbeiter Deutschlands erhoben und den Regierungen und Gewerkschaften der Länder und der Länder am 1. April 1925 überreicht hat, und erwartet, daß diese Forderungen bald erfüllt werden“.

Der Bundesausschuß beschäftigte sich dann mit dem neuen Entwurf der Tagesordnung, dem Kampf der deutschen Gewerkschaften. Hier hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund dem Dänischen Gewerkschaftsbund eine Erklärung zu Verfügung gestellt. Der Kampf ist nicht nur ein Kampf gegen die Arbeiter und die Arbeiterbewegung, sondern ein Kampf gegen die Arbeiterbewegung. Der Bundesausschuß beschloß, daß sämtliche angeschlossenen Gewerkschaften möglichst 50 % pro Wille zur Verfügung stellen. Die für Dänemark bestimmten Summen sollen über den Bundesvorstand geleistet werden, um es zu einem Kampf der gesamten dänischen Gewerkschaften zu veranlassen.

Der zweite Punkt behandelte der Bundesausschuß die Frage der Lohnkürzungen. Nach eingehender Beratung hat der Bundesausschuß den Standpunkt der deutschen Gewerkschaften dahin zusammengefaßt, daß grundsätzlich an der Lohnkürzung festgehalten sei, daß die Industriellen alle ihnen an der Lohnkürzung erzielten Beträge wiedererhalten müssen. Den Arbeitnehmern sind während des Abnahmestandes und durch seine Folgewirkungen im besetzten und unbesetzten Gebiet schwere Schäden erwachsen. Es wäre unbillig und wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, wenn die Schäden der abnehmenden Schädigung der deutschen Wirtschaft durch die Lohnkürzung der rheinisch-westfälischen Industrie und der besetzten Gebiete behandelt würden.

Was die von uns das besetzte Gebiet in höherem Maße unter den Folgen der Inflationskatastrophe. Die Zahl der Gewerkschaften und insbesondere derjenigen, die bereits im Jahre 1925 durch die Erwerbslosenfürsorge unterstützt wurden, ist im besetzten Gebiet jeder viel höher als im unbesetzten. Zudem nimmt durch die Inflationskatastrophe die Zahl der Erwerbslosen fürsorge an. Es ist es unbedingt notwendig, daß eine entsprechende Unterstützung aus dem unbesetzten Gebiet zu fließen. Da eine Reihe von Maßnahmen aus diesem Mittel diese Unterstützung nicht durchzuführen ist, so ist es notwendig, daß die öffentlichen Mittel für die Unterstützung der Erwerbslosen fürsorge in größerem Umfang dadurch zu vergrößern. Es ist es unbedingt notwendig, daß die öffentlichen Mittel für die Unterstützung der Erwerbslosen fürsorge in größerem Umfang dadurch zu vergrößern. Es ist es unbedingt notwendig, daß die öffentlichen Mittel für die Unterstützung der Erwerbslosen fürsorge in größerem Umfang dadurch zu vergrößern.

Sozialpolitisches.

Preisbildung für Agrarprodukte. Im Reichswirtschaftsrat ist die Bildung des Verkaufspreises für Agrarprodukte, die im Jahre 1925 im Vergleich mit dem Jahre 1924 im Durchschnitt um 11,19 % gegenüber 8,22 % im Jahre 1923 im Vergleich mit dem Jahre 1922 um 14,5 % auf 186,7 % gegenüber dem Jahre 1921 um 9 Punkte. Dieser Preisindex ist ein Maßstab für die Preisbildung der Agrarprodukte.

Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Preisbildung der Agrarprodukte ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

In der Feststellung der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer verdient noch folgende Preisbildung Erwähnung: Der Erzeugerpreis für Weizen (50 kg) betrug für den Monat April 5,87 M gegenüber 8,30 M im April 1913. Verglichen mit dem Monat März hat sich der Preis nach dem Anstieg von 205 auf 172 ermäßigt. Der Kleinhandelspreis für Weizen stellte sich aber im April 1925 auf 8,53, also mehr als doppelt so hoch als im April 1913. In der Höhe des Weizenpreises im Kleinhandel von 187 auf 212, also um 25 Punkte. Der Erzeugerpreis fiel aber um 33 Punkte. Das ist eine schlagende Illustration für die Preisbildung agrarischer Produkte. Vollschuß würde das Unrecht und den Skandal noch vergrößern und verewigen.

Eine Ermäßigung der Lohnsteuer ist mit dem 1. Juni in Kraft getreten. Das steuerfreie Einkommen wurde auf 18,60 M wöchentlich (80 M monatlich) erhöht. Von dem diesen Betrag übersteigenden Arbeitslohn hat der Unternehmer bei jeder Lohnzahlung 10 % für Rechnung des Arbeiters als Steuer einzubehalten. Dieser Betrag von 10 % ermäßigt sich für die zur Haushaltung des Arbeiters zählende Ehefrau sowie für das erste Kind und zweite zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind um je 1 %, für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind um je 2 %. Uebersteigt der Arbeitslohn nicht den Betrag von 80 M wöchentlich (250 M monatlich), so beträgt die Ermäßigung schon für das zweite minderjährige Kind 2 %. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.

Fachtechnisches.

Dresden. Am Dienstag, 2. Juni, unternahmen eine Anzahl Dresdner, in Ladierereien beschäftigte Kollegen eine Besichtigung nach der Coswiger Lack- und Farbenfabrik Schmidt & Pingen, Coswig. Unter der Führung des Betriebsleiters und des Vertreters der Firma, Herrn Stiebig, haben unsere Kollegen den Werdegang der Lackfabrikation. Ueber die verschiedenartige Zusammenetzung erfahren wir einiges im Laboratorium. In den gut eingerichteten Lagerräumen haben wir Bernstein, Kongo-Kopal, Dammarharz, Terpentin und andere Rohstoffe, die, fast restlos heute aus dem Ausland bezogen, für den Preis des Lades bestimmend sind. Auf 8 großen, tiefliegenden Feuerungen geht das Sieden des Lades vor sich. Von hier gelangt es in die Filterpressen, um als gereinigtes Produkt in die Behälter zu wandern, von wo aus es dann seinen Weg zum Verbrauch antritt. Besonders interessierte die Herstellung der Farblacke der Firma, die als Spezialprodukt hauptsächlich in der Industrie Verwendung finden. 18 Reibmaschinen und 40 Farbmühlen sind im Betriebe, um diese Farblacke herzustellen. Außerdem ist die Firma dauernd auf weitere Verbesserung ihres Betriebes bedacht, um den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden. Alles in allem genommen, war zu beobachten, daß die Herstellung der Produkte keineswegs so schnell, wie sich das mancher vorstellt, vor sich geht, sondern ein ziemlich langer, mitunter mit Verlusten und Gefahren verbundener Weg zurückzulegen ist, ehe das fertige Fabrikat an den Verbraucher gelangt. Berücksichtigt man noch, daß die sauberen, hellen und luftigen, hygienisch einwandfreien Arbeitsräume allgemein die Bewunderung unserer Kollegen fanden, so kann man verstehen, daß von dieser Erfahrung manches Wissenswertes mit nach Hause genommen wurde, was dazu beitragen wird, mehr Verständnis für die Materialien, die wir verarbeiten, zu erwecken, was gleichzeitig für diese Firma auch eine Empfehlung bedeuten wird.

Fachliteratur.

Untersuchung des Dichtigkeitsgrades von durch Anstriche aufgetragenen Schutzschichten. Von Paul Jaeger. Verlag: Forschungs- und Lehrinstitut für Anstrichtechnik, Stuttgart. Preis 1 M, postfrei. Mit der aus seinen früheren Schriften bekannten Gründlichkeit zeigt der Verfasser in diesem Schriftchen, wie jedermann ohne Vorkenntnisse die Dichtigkeit oder Durchlässigkeit von Öl- oder Farbschichten nachweisen kann. Wenn auch wissenschaftlich längst feststeht, daß pflanzliche Öle und Lackfarben keineswegs wasserdicht sind, so ist es doch von größter Wichtigkeit, daß man sich von dieser Tatsache mit eigenen Augen überzeugt. Ueber dieses rein praktische Verfahren gibt die kleine Schrift kurzen und klaren Aufschluß und zugleich einen Fingerzeig, wie durch ergänzende Mittel die Durchlässigkeit von Öl- oder Farbschichten behoben werden kann. — Das Material für vorzunehmende Prüfungen kann in einer Mappe, „Paul Jaegers Reagenzverfahren“ zum Preise von 10 M durch das Verlagsinstitut bezogen werden.

Vom Ausland.

Holland. In dem Kampfe unserer Kollegen um einen neuen Landestarif ist noch keine Aenderung eingetreten. Es wird noch immer gestreikt im Haag, Groningen, Almelo, Wageningen und Tilburg. Weiterer Bericht folgt im nächsten „Maler“.

Literarisches.

Der kleine Brodhaus. Handbuch des Wissens in einem Band. Verlag: J. F. Brodhaus Leipzig. Ueber 4000 Stichwörter auf etwa 50 dreispaltigen Zeilen mit 540 Abbildungen im Text und 20 farbigen und bunten Tafeln und Karten sowie 37 Uebersichten und Zeitstrahlen. Die erste der in vierzehntägigen Raten erscheinenden Lieferungen (Subskriptionspreis 1,90 M) ist soeben in vorzüglicher Ausstattung erschienen und läßt schon heute erkennen, daß der Verlag ein unabweisbares Verdienst mit der Herausgabe dieses Handbuchs erwerben wird. Mit dem Buchstaben A beginnend, geht der Inhalt bis Zelfschismus und enthält im Text zehntausend kleine Einträge, die in ihrer Reihenfolge nur auf so gutem Papier möglich sind, wie zur Herstellung dieses Handbuchs verwendet wird. Außerdem farbige Karten von Afrika, Amerika und Asien und andere bildliche Darstellungen zum

leichteren Verständnis des knapp und prägnant gefaßten Textes, alle 10 Hefte vorliegen, wird eine Einbanddecke zum Preise von 1 M geliefert. — Die Subskriptionsfrist für den ganzen Band (in 10 Hefen gebunden 21 M, in Halbbänden 28 M) läuft noch bis 1. Oktober. Subskriptionsfrist erhöhen sich die Preise auf 25 M. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Die Körperkultur im Film. Verlag: J. F. Brodhaus, Dresden. Preis 1 M. Eine vollständige literarische, reich illustrierte Darstellung der Körperkultur im Film. Die Körperkultur im Film ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Körperkultur im Film ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht.

Dereinstell.

Bekanntmachung.

Die Protokollformulare für die zur Delegation Generalversammlung in verschiedenen Wahlkreisen noch zunehmenden Stichwahlen gehen den Filialverwaltungen bis 18. Juni zu. Die Resultate der Stichwahlen müssen Montag, 22. Juni, beim Hauptvorstand eingehen. Das „Fachblatt der Maler“ ist den Filialen den ersten Tagen dieses Monats zugegangen. Es muß gehen die Zahl der Abonnenten für das nächste Viertel gemeldet werden. Andernfalls wird vorerst die gleiche wie im 1. Quartal vorgehen. Die nächste Nummer des „Maler“ erscheint wie gewöhnlich achtfertig. Der Verbandsvorstand

Bericht der Hauptkasse für Monat Mai.

Eingekandt haben: Aachen 700 M, Altenburg 100 M, Apolda 75 M, Augsburg 180 M, Aschaffenburg 100 M, Bamberg 500 M, Bayreuth 225 M, Berlin 1500 M, Bernburg 250 M, Bielefeld 3200 M, Breslau 55 M, Buzlau 50 M, Cassel 1850 M, Chemnitz 100 M, Coblenz 350 M, Cottbus 420 M, Crefeld 500 M, Cuxhaven 100 M, Danzig 5000 M, Darmstadt 1900 M, Dessau 820 M, Dortmund 100 M, Dresden 6000 M, Duisburg 300 M, Düsseldorf 800 M, Eisleben 300 M, Elbing 200 M, Erfurt 1000 M, Eschwege 106 M, Effen 100 M, Flensburg 330 M, Forst 450 M, Frankfurt a. M. 6360 M, Frankfurt a. O. 400 M, Freiburg i. S. 70 M, Friedberg 400 M, Gera 100 M, Glauchau 100 M, Glogau 65 M, Göttingen 100 M, Guben 100 M, Gumbinnen 200 M, Güstrow 150 M, Halle 1400 M, Hamburg 11200 M, Hamm 147,20 M, Hannover 2770 M, Heilbrunn 500 M, Herford 200 M, Hildesheim 130 M, Hirschberg 150 M, Hof 550 M, Jena 200 M, Jüterburg 50 M, Kaiserslautern 270 M, Karlsruhe 550 M, Kiel 2750 M, Kolberg 100 M, Köln 1600 M, Königsberg 100 M, Königshütte 57 M, Köslin 200 M, Leipzig 3800 M, Lindau 100 M, Lötzbach 275 M, Lübeck 500 M, Lützenwalde 150 M, Lüdenscheid 100 M, Magdeburg 130 M, Magdeburg 1250 M, Mainz 2000 M, Marburg 220 M, Meerane 250 M, München 300 M, Münster 300 M, Naumburg 100 M, Neumünster 330 M, Neustadt a. d. S. 120 M, Neustrelitz 100 M, Neuwied 100 M, Niesky 70 M, Norden 200 M, Nürnberg 100 M, Osnabrück 270 M, Pforzheim 100 M, Plauen 745 M, Potsdam 100 M, Prenzlau 150 M, Rendsburg 200 M, Regensburg 350 M, Reichenbach 900 M, Schweinfurt 111,30 M, Schwerin 250 M, Siegen 70 M, Solingen 100 M, Spremberg 50 M, Stolp 140 M, Stuttgart 1200 M, Tilsit 100 M, Ulm 240 M, Waldenburg 800 M, Weiden 45 M, Weimar 550 M, Weisbaden 3000 M, Wilhelmshaven 1100 M, Wismar 200 M, Wittlich 150 M, Worms 400 M, Würzburg 1000 M, Zwickau 200 M. J. Heirich, Kassier

Sterbetafel.

Bremen. Am 30. Mai starb plötzlich unser langjähriger Mitglied Georg Duhmann im Alter von 58 Jahren an einem Herzschlag.
Detmold. Am 24. Mai starb an schwerem Lungenleiden unser treuer Kollege Friß Gertjenken im Alter von 22 Jahren.
Wiesbaden. Nach längerem Krankenlager starb am 10. Mai unser treuer Kollege Jos. Hofem an Schmarwzsch. Ehre ihrem Andenken!

Vom 7. bis 13. Juni ist die 24. Beitragswoche.

Anzeigen

Zum möglichst sofortigen Eintritt perfekte Wagenlackierer und Ueberzieher gesucht. Gefällige Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an die „Rembrandt“ Karosseriewerke A.-G., Delmenhorst.

Mehrere tüchtige Autolackierer für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Vermöglicherweise 1,40 M. pro Stunde. Reise wird vergütet, eventuell auch Umzug.

Karosseriewerke van Eupen, Effen, Taubenstraße 20.

Flotte Schriftmaler und Lackierer suchen sofort Union-Werke, A.-G., Kunstdruck-Metall- und Plattenfabrik, Radebeul-Dresden.